

Die junge Kirche hatte ein mächtiges und differenziertes Hilfsmittel, um Person und Werk Jesu zu verstehen: das Alte Testament - und darin vor allem die Propheten. An erster Stelle steht der Prophet Jesaja, der Aussagen formuliert hat, die in erstaunlicher Weise auf Jesus und seine Jünger passten und so halfen, in ihm den Gesandten Gottes zu erkennen. Ein solcher Text ist die heutige Lesung, die ich näher betrachten möchte.

1. „Aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor“ – so beginnt der Text. Schon dieser Auftakt ist vielsagend: Es gibt etwas Bestehendes, worauf Gott aufbauen kann. Sein Wort fällt nicht einfach wie ein Blitz aus dem Himmel auf die Erde, sondern knüpft an die horizontale Geschichte an, an eine konkrete Linie: den Stamm Isais, den Stamm Davids. Gott setzt einen Faden fort, den er selbst schon begonnen hat. Für diese historische Kontinuität steht Johannes der Täufer, der in seiner Person als „Vorläufer“ eine lange Geschichte verkörpert.
2. Auf diesem Boden kann sich sein Geist niederlassen – mit jenen Gaben, die uns aus unserer Firmung vertraut sind. Gott bereitet seit langem eine „Landebahn“ für seinen Geist und seinen Sohn. Er formt sich in Israel eine Familie, in der die von der Schöpfung her angelegte Verwandtschaft zwischen Gott und Mensch endlich ihre wirkliche, ersehnte Gestalt annimmt.
3. Unter diesen Geistesgaben spielt die „Gottesfurcht“ eine Schlüsselrolle. Sie ist die Nahtstelle, durch die Gott in die Welt eintritt – keine Angst, sondern Achtung, Tiefe, Ernst.
4. Von diesem Reis aus dem Baumstumpf werden sodann Eigenschaften genannt, die eigentlich Gott zukommen. Damit beginnt die Betonung einer Gottähnlichkeit, die schon in der Schöpfung grundgelegt, aber vom Menschen in falscher Weise angestrebt wurde – als könne er aus eigener Autonomie Gott ähnlich sein. So wurde er jedoch nur Konkurrent und Bedrohung, nicht für Gott, sondern für sich selbst und für die Schöpfung. Die wahre Ähnlichkeit mit Gott beschreibt Jesaja in folgenden Punkten:
 - a. „Er richtet nicht nach dem Augenschein und entscheidet nicht nach dem Hörensagen.“ Gerechtigkeit ist hier keine Rechenaufgabe, sondern die Fähigkeit, Herz und Absicht zu erkennen – etwas, das eigentlich nur Gott kann.
 - b. Ein weiteres göttliches Kennzeichen des neuen davidischen Sprosses ist seine Option für die Armen: „Er richtet die Geringen in Gerechtigkeit und entscheidet für die Armen des Landes, wie es recht ist.“
 - c. Darin besteht die Macht des Messias – nicht in der Zahl seiner Anhänger, nicht in militärischer Stärke. Jesaja formuliert eindrucksvoll: „Er schlägt das Land mit dem Stock

seines Mundes und tötet den Frevler mit dem Hauch seiner Lippen.“ Mund und Lippenhauch stehen für das Wort. Das ist die Macht Gottes und der Kirche: das Wort der Wahrheit. Keine andere Peitsche, keine andere Waffe besitzen sie.

d. Schließlich nennt der Text noch zwei Eigenschaften, die gewöhnlich Gott zugeschrieben werden: „Gerechtigkeit ist der Gürtel um seine Hüften und die Treue der Gürtel um seine Lenden.“ Gerechtigkeit und Treue stehen hier für Gottes Beständigkeit und Zuverlässigkeit – und werden auf den Gesandten übertragen. Er ist das sichere Fundament eines bleibenden und nicht den wechselnden Winden ausgesetzten Lebens.

5. Erst jetzt – als Folge all dessen – entfaltet Jesaja die eindrucksvollen Friedensbilder der Natur: Wolf beim Lamm, Panther beim Böcklein, Kalb und Löwe, Kuh und Bärin. Es sind keine zoologischen Träume, sondern poetische Fenster auf einen klar benannten erlösten Zustand des Gottesvolkes: „Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg.“ Es geht um den Frieden unter Menschen, nicht erst als Endpunkt der Geschichte, sondern als Frucht des göttlichen Gesetzes. Darum gehört diese Vision – wie schon am vergangenen Sonntag – zu einem bestimmten Ort, nicht in „Allerwelt“, sondern zu dem „heiligen Berg des Herrn“. Wichtig ist auch, dass die Schrift nicht lehrt: eines Tages werden alle Menschen zahm wie Schafe, sondern dass Löwen-Naturen und Lamm-Naturen miteinander friedlich leben können; die Bärenstarken und die Lammfrommen zerfleischen einander nicht, sondern ergänzen sich; Macht und Ohnmacht, Stärke und Schwäche sind keine Widersprüche, die sich ausschließen. Und dieser Zustand verdankt sich weder einer starken Polizei noch strengen Lehrern, sondern der heilsamen Wirkung des Sprosses aus der Wurzel Jesse. So kann – in der Logik der Bibel – der Täufer mit seinen harten, aber wahren Worten nicht der Messias sein, sondern bloß ein Hinweisschild auf ihn. Die neue Wirklichkeit, wenn der Friede von Gott her aufblüht, fasst Jesaja in einem kräftigen Bild zusammen, was zugleich auch einer Begründung gleichkommt: „Denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis Gottes, wie das Meer voller Wasser ist.“
6. Jesaja schließt mit einer wichtigen, im Alten Testament oft wiederholten Aussage, die wir gern überhören: „An jenem Tag wird es der Spross aus der Wurzel Isais sein, der dasteht als Feldzeichen für die Völker; die Nationen werden nach ihm fragen, und seine Ruhe wird herrlich sein.“ Erst jetzt geraten die Völker und Nationen in den Blick. Würde man erwarten, jede Kultur könne aus eigener Kraft die Verwandlung

zum Frieden hervorbringen, wären alle überfordert und frustriert. Diese Vision wird vom Stamm Isais und vom Berg Zion her Wirklichkeit. Das Gottesvolk ist ein „Feldzeichen“ für den richtigen Weg und zum einzige erstrebenswerten Ziel des Menschen.

Es war nicht schwer, Jesus mit diesem Spross zu identifizieren: alles passte – seine doppelte Abstammung: aus der Geschichte Israels als Davids-Nachfahre und vom Vater als Träger des Geistes und Wortes Gottes; dann die Gerechtigkeit und Treue, die Macht des Wortes, die Sammlung von Jüngern sehr unterschiedlicher Art, und auch Gottesfurcht und Gotteserkenntnis.

Doch es wäre zu wenig, nur auf Jesus zu schauen und allein in ihm die Erfüllung zu sehen. Er ist das Reis am Baumstumpf – aus dem ein Baum wachsen soll. Dieser Baum aus Juden und Heiden ist die Kirche, jede ihrer Gemeinden, in denen das gilt, was vom verheißenen Spross gesagt wurde. Wie gesagt: nicht durch Sittenpolizei oder Nachsitzen, sondern durch die Kraft der Faszination und der Berufung in die Nachfolge Jesu, die uns durch die Taufe in der Kirche geschenkt ist.

Heute kommt man allerdings nicht umhin, an die gegenwärtige Lage im Heiligen Land zu denken. Seit jeher bleibt es ein offenes und schmerzliches Rätsel, ob und in welcher Weise die prophetischen Verheißenungen an Zion eine politische Gestalt annehmen können.

Eines scheint mir jedoch gewiss: Wollte man die prophetischen Worte völlig vom heutigen Staat Israel ablösen, täte man sowohl der Bibel als auch dem jüdischen Volk Unrecht. Versuchte man hingegen, Jesajas Friedensvision unmittelbar an Israel im 21. Jahrhundert einzufordern, verfehlte man ebenso den eigentlichen Sinn der Texte. Uns bleibt daher etwas Drittes: Als Kirche, die weder Staat noch politische Kraft ist, sind wir gerufen, in unseren Gemeinden entschlossen Raum für den endzeitlichen Frieden zu schaffen – und dabei innerlich mit Zion verbunden zu bleiben. So ist die Verheibung über das Reis aus Isais Baumstumpf für uns das Angebot unserer Verwurzelung in der Geschichte des Gottesvolkes und zugleich der Beheimatung im Himmel.